IV. Vermischtes.

November.

Gleich Besen, die zum Himmel ragen,
Steht düster drohend die Allee.
Aus grauen Wolkenmassen rieselt
Ein nasses Weiss, der erste Schnee.

Das Glöcklein in dem fernen Dorfe
Sich mühsam durch den Nebel ringt.
Aus dem Gehölz am Bergeshange
Der Schrei der Nebelkrähe dringt.

Es sinkt der Fuss im fahlen Laube,
Und zu der Menschenseele hin
Zieht die Natur geheime Fäden:
Du fragst nach deines Daseins Sinn.

Zu Hause aber hebt geschäftig
Ein lebensfrohes Treiben an,
Und kleine, flinke Hände schreiben
Schon Wünsche für den Weihnachtsmann.

Johannes Schönberg.

Das Zeitungsblatt.

Ein Zeitungsblättchen kam mir jüngst zur Hand
Aus deutscher Kleinstadt übers Meer verschlagen.
Mir schien's ein Gruss vom fernen Vaterland,
Aus trauten, langverklung'nen Friedenstagen.
Mit Lächeln, dem die Tränen angepaart,
Las ich von deutschem, redlich ernstem Walten;
Bescheidnen Fleisses zielbewusste Art
Sprach gerad und schlicht aus engbedruckten Spalten.

Es schien, als ob der Kriegsdrommete Klang
In weiter Ferne ungehört verhallte,
Als ob des Bürgerlebens sichrer Gang
Die friedlich stillen Alltagspfade wallte.
Ein Stossgebetlein flüstr' ich, kurz und heiss,
Als ich das Blatt zur andern Seite wende.
„Gott segne Deutschlands Ehre, Kraft und Fleiss!"
Da war mein kurzer Friedenstraum zu Ende.

Wie auf dem Friedhof stand es, reihenvoll,
Des schwarzen Kreuzes bitterernstes Zeichen—
Ein Friedhof wahrlich! — Und der letzte Zoll
Für fernbegrabner Helden heil'ge Leichen!
Um Gatten klagt's, um Vater, Bruder, Sohn
Und Liebsten — oft mit ungelenken Worten;
Doch lauter tönt es den Posaunenton
Anklagend, heischend an des Himmels Pforten!
Die Todesernte *eines* Tags! Das Leid
Nur *eines* Städtleins, die das Blättlein kündet;
Weh denen, deren Hass und bitt'rer Neid
Des Krieges grausen Weltenbrand entzündet! —
Wie gross in deiner Trauer, kleine Stadt,
Dir hilft dein Volk um deine Toten weinen —
Es wird ihr schwarzes Kreuz im Wochenblatt
Als Ruhmesmahl im Sternenbogen scheinen!

Clara L. Nicolay.

Herbst.

In meiner Seele ist es Herbst geworden,
An müden Kronen wirbelt Blatt um Blatt,
Bis mir der eisig kalte Hauch aus Norden
Den ganzen Wald entblättert hat.

Noch einmal küss ich still die blassen Rosen,
Die mir ein milder Spätherbsttag gebracht,
Dann schreit ich zwischen welken Herbstzeitlosen
Stumm weiter. Langsam naht die Nacht.

Und langsam, langsam weichen Wunsch und Wille,
Im Sterben nochmals jählings aufgeschreckt,
Bald ruhn sie in des Winterwaldes Stille,
Von tiefem Schnee sanft zugedeckt.

H. Pestalozzi (*Gedichte*).

Häufigkeit deutscher Wörter. Ein Mann, der sicher viel Zeit haben muss, hat es unternommen, die Worte der deutschen Sprache auf die Häufigkeit ihres Vorkommens zu untersuchen und macht darüber nachstehende interessante Angaben:

Die Worte *die der und* sind die am häufigsten vorkommenden.

Bei 10,910,777 gezählten Wörtern entfallen auf *die* 358,054; *der* 354,526; *und* 320,985; zusammen 1 033,565.

Diese drei Wörter stellen demnach so ziemlich den zehnten Teil der deutschen Schriftsprache dar. Es ist wohl anzunehmen, dass nur wenige Deutsche sich des Häufigkeitsverhältnisses dieser drei Worte bewusst geworden sind, wie es hier zahlenmässig nachgewiesen ist.

Nach diesen drei Wörtern folgt eine sehr grosse Abnahme in der Häufigkeit. Das nächste Wort *zu* geht um 62,000 herunter gegen *und*, das nächstfolgende *in* um 44,000 gegen *zu*.

Um die nächsten 10 Prozent der Häufigkeit des Vorkommens in der deutschen Schriftsprache zu erhalten, braucht man sieben Wörter: *zu* 250,504; *in* 214,308; *ein* 153,095; *an* 154,968; *den* 141,542; *auf* 127,349; *das* 127,137; zusammen 1,167,983.

Bei diesen sieben Wörtern ist die Häufigkeit von 10 Prozent etwas überschritten. Um aber die nächsten 10 Prozent zusammenzustellen, sind 10 Wörter notwendig: *von* 118,088; *nicht* 115,342; *mit* 109,958; *dem* 103,691; *des* 103,171; *aus* 102,961; *sie* 102,212; *ist* 96,973; *so* 96,873; *sich* 92,995; zusammen 1,042,264.

Es sei noch erwähnt, dass diese 20 Wörter 30 Prozent der deutschen Schriftsprache betragen.

Der Drill.

(Aus der Sprachecke der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins.)

Drillen kommt schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts vor und bedeutet ursprünglich kreisend herumbewegen, drehen (mhd. drillen), dann: bohren, quälen. Es ist vielleicht mit dem Zeitwort drehen stammverwandt und findet sich in dem schönen schwäbischen Dingwort Driller für Karussell; auch die Eigenschaftswörter drall und drollig hängen damit zusammen. Jenes heisst eigentlich: fest gedreht, dann: straff, stramm, gedrungen, und dieses schliesst sich an ndl. drol an, das eigentlich „Kegel", „kleines Männchen", dann auch „Possenmacher" bedeutet, und wovon das englische droll „Schalk" und französische drole „possierlich" Entlehnungen sind. Welche wichtige Rolle das Drillen in unserem Soldatenleben spielt, zeigen die vielen launigen Ausdrücke, die der Soldat dafür kennt. Die Rekruten werden nicht nur gedrillt sondern auch gezwiebelt, gebimst, geschnickt (schnicken — schnellen), aufgedreht (plattdeutsch apgedreiht), aufgeschwänzt, gestaucht, gestrippt, gebeutelt, gepiesackt, getriezt, geschliffen, hochgenommen; es wird ihnen die Kimme polirt, die Hammelbeine werden ihnen gestreckt oder langgezogen, und was dieser zum Teil noch derberen Ausdrücke mehr sind, bis endlich Zug oder Schmiss in die Abteilung kommt.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

The Direct Method in Modern Languages. Contributions to Methods and Didactics in Modern Languages. By *Carl A. Krause, Ph. D.* Charles Scribner's Sons, New York. 139 pp.

Dieses Dr. Max Walter gewidmete Büchlein ist eine Sammlung von zehn Reden, Aufsätzen und Bibliographien, die vorher in den Monatsheften und im Educational Review erschienen waren. Die Anhänger der D. M. werden es sehr begrüssen, dass die Ansichten eines ihrer Mitkämpfer, der immer in der vordersten Reihe zu finden ist, noch einmal in dieser Weise dargeboten werden. Bei diesem Anlass sei es mir gestattet, auf gewisse Seiten der Krauseschen Ausführungen einzugehen, die mir der besonderen Betonung oder klareren Durcharbeitung notwendig erscheinen. — Mehrfach wiederholt werden die fünf Hauptpunkte in der Reform des neusprachlichen Unterrichts (S. 53, 101): „Insistence upon good pronunciation, oral work, inductive teaching of grammar, real reading, and so-called realien," und jeder Punkt wird an verschiedenen Stellen in anregender, wenn auch nicht systematischer Weise behandelt, wie es ja der Charakter eines derartigen Buches erwarten lässt. Bei dem ersten der Punkte, „good pronunciation", legt Krause mit Recht Gewicht auf den Wert der Phonetik (S. 24) im Elementarunterricht. Dass das Memorieren von Gedichten ein besonders vorteil-